

Islam – Islamismus und Jugendkulturen

Islamwissenschaft / 2010

Robin Rühling, M.A.

Friedrich-Schiller-Universität Jena · Historische Studienarbeit

Überarbeitete Archivfassung: neutrales Deckblatt, private Kontaktdaten entfernt.

Entstehungsstand der Arbeit; keine Aktualisierung der damaligen Literatur und Aussagen.

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Islam – Islamismus und Jugendkulturen	2
3. Jugendkulturelle Strömungen	3
3.1. Pop-Islam	3
3.2. Migrantisch geprägter HipHop	7
4. Weitere Prägungen und pädagogische Konzepte	8
5. Fazit	10
Bibliographie	12

1. Einleitung

Nicht erst seit den Anschlägen in London haben junge Muslime in der westlichen Welt keinen guten Ruf. Sie gelten als Problemfälle in Schule und Gesellschaft. Der Mord an dem niederländischen Filmmacher Theo van Gogh Ende 2004, der Ehrenmord an einer alleinerziehenden Mutter in Berlin im Februar 2005, die randalierende Vorstadt-Jugend in Paris und Umgebung Ende 2005 und die Berichte über die Zustände an der Berliner Rütli-Schule, wo türkisch- und arabischstämmige Jugendliche ihre Lehrer terrorisierten, sind nur einzelne Beispiele und bestätigen das Bild, das viele vom Islam haben. Darüber ärgert sich die große Mehrheit der jungen Muslime, die weder Autos anzünden noch ihre Lehrer terrorisieren, die mit Terror, Gewalt und Ehrenmord nichts zu tun haben wollen.¹

Für viele muslimische Heranwachsende in der westlichen Welt, stellt die Religion zwar einen wichtigen Teil ihrer Identität dar, aber nur eine Minderheit definiert sich selbst primär religiös. Verschiedene Gruppen und subkulturelle Milieus sind dementsprechend entstanden, da sich die religiösen Orientierungen entsprechend der Konfessionen, der verinnerlichten religiösen Dogmatik und auch der politischen oder ideologischen Positionierung unterscheiden. Aber welchen Einfluss besitzen nun Islam und Islamismus in diesem Kontext? Und inwiefern spiegeln sich diese Einflüsse in der Jugendkultur muslimischer Heranwachsender? Dies sind die zentralen Leitlinien, die dieser Arbeit zugrunde liegen. Um dieser Analyse gerecht zu werden ist es vorab notwendig, die Begrifflichkeiten des Islam und Islamismus näher zu beleuchten und diese in Bezug zu jugendkulturellen Einflüssen zu setzen, um Abgrenzungen und Kontexte herauszuarbeiten. Zwei etablierte, jugendkulturelle Strömungen werden sodann im anschließenden Kapitel den exemplarischen Untersuchungsrahmen bilden. Im abschließenden Kapitel werden schließlich weitere Ausprägungen von jugendkulturellen Strömungen und pädagogische Maßnahmen das Thema sein, um ein relativ vollständiges Bild vom Islam und Islamismus in Jugendkulturen zu skizzieren.

¹ Vgl. Gerlach (2006) S. 8f.

2. Islam – Islamismus und Jugendkulturen

Islamistische Gruppen und Bewegungen haben die Geschichte der islamischen Welt seit der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts geprägt und entwickelten sich in den letzten zwei Jahrzehnten sogar zu Akteuren der Weltgeschichte. Islamismus ist folglich überall dort vertreten, wo Muslime leben, das heißt heute auch in der großen Diaspora in Europa, Nord- und Südamerika und Australien. Islamismus bezeichnet in diesem Zusammenhang dasselbe wie die ebenfalls verbreiteten Begriffe „politischer Islam“, „Fundamentalismus“ oder, den meist im französischen Sprachraum verwendeten „Integrismus“.² Unter Islamismus kann man somit die politische Variante des islamischen religiösen Fundamentalismus verstehen. Fundamentalismus ist aber bekanntlich keine spezifisch muslimische Besonderheit. Auch wenn er dort besonders auffällig in Erscheinung tritt, so sollte man nicht vergessen, dass sich auch die beiden anderen monotheistischen Offenbarungsreligionen dafür als anfällig zeigen.³ Trotz eines starken Vergangenheitsbezuges entwickelte sich der Islamismus in erster Linie als Reaktion auf die Herausforderungen der Moderne, meist als Protestbewegung gegen die eigenen, als „tyrannisch“ wahrgenommenen Regierungen, die für sozioökonomische Probleme, kulturelle Entfremdung und politische Ohnmacht der islamischen Welt verantwortlich gemacht werden. Die Islamisten fordern, dass das gesamte öffentliche Leben durch den Islam bestimmt werden müsse.⁴ Problematisch erweist sich aber vor allem der Aspekt, dass die Grenzen zwischen Islamismus und orthodoxem Islam meist sehr fließend verlaufen. Besonders junge Muslime sehen sich deshalb häufig mit einer Fülle von Einflüssen und Meinungen konfrontiert. Der islamistische Einfluss auf Jugendliche kann folglich als sehr hoch eingestuft werden. So hat beispielsweise *Heitmeyer* im Jahre 1996 in einer Untersuchung anhand von 1200 in Deutschland lebenden türkischen Jugendlichen festgestellt, dass 35,7 Prozent der 15-21 Jährigen gegebenenfalls zu körperlicher Gewalt gegen Ungläubige bereit wären.⁵ Die Jugendlichen dürfen in diesem Zusammenhang aber nicht als die Motoren der Entwicklung gesehen werden.

² Vgl. Steinberg/ Hartung (2005) S. 681.

³ Vgl. Czermak (2007) S. 144.

⁴ Vgl. Steinberg/ Hartung (2005) S. 681f.

⁵ Vgl. Czermak (2007) S. 148.

Zentrale Bedeutung für das Verständnis des Islamismus und die pädagogische Praxis hat der häufig vernachlässigte Umstand, dass es sich beim Islamismus zuallererst um eine Gemeinschaftsideologie handelt. Über den Bezug auf das Kollektiv der *umma* (Gemeinschaft) verspricht sie dem Einzelnen: Orientierung, Identität und ein Gefühl von Sicherheit und Stärke. Besonders für Jugendliche und junge Erwachsene sind dies zentrale Themen und insbesondere für solche, mit Migrationshintergrund. Zum einen, weil sie in Schule und Gesellschaft ohnehin häufig marginalisiert oder diskriminiert werden; zum anderen aber auch, weil vielen Jugendlichen der zweiten oder dritten Generation traditionelle Glaubenspraktiken und Wertvorstellungen ihrer Eltern in der westlichen Umgebung unpassend und inhaltsleer erscheinen. Viele junge Muslime sehen sich so zwischen Baum und Borke und suchen nach Lebensentwürfen, mit denen sich „alte“ und „neue“ Identitäten verbinden lassen.⁶ Für einige unter ihnen bildet der Islam schließlich nur eine Facette der Identität, welche die Lebenswirklichkeit dieser Jugendlichen prägt. In der nicht-islamischen deutschen Umwelt zeigen junge Muslime aber oft das Bedürfnis, ihre religiöse Identität und Zugehörigkeit zur Gemeinschaft der Muslime besonders zu bekunden. Ihre Situation unterscheidet sich von jener ihrer Eltern und Großeltern, in deren Herkunftsländern diese Zugehörigkeit noch selbstverständlich war.⁷ Die Suchbewegung dieser jungen Muslime kann indes sehr verschiedene und widersprüchlich erscheinende Formen annehmen. Das sollen vor allem zwei Beispiele aus dem Spektrum islamischer Jugendkultur verdeutlichen, nämlich zum einen die Strömung des *Pop-Islam* und auf der anderen Seite die, des stark migrantisch geprägten *HipHop*.

3. Jugendkulturelle Strömungen

3.1 Pop-Islam

Angepasst und explizit gewaltlos erscheint die Strömung des sogenannten Pop-Islam. Ihr gehören muslimische Jugendliche beiderlei Geschlechts an, die aus eher besser gestellten Elternhäusern stammen und sich auf Grundlage des Islams

⁶ Vgl. Müller (2007) S. 1.

⁷ Vgl. Nordbruch (2010) S. 35f.

erfolgreich in die Gesellschaft integrieren wollen. Sie wollen gute Bürger und gute Gläubige sein und dort wo sie wohnen, als Muslim leben und bewusst wahrgenommen werden. Dafür engagieren sie sich beispielsweise in sozialen Projekten und sind Teil einer weltweiten Reislamisierungsströmung, die Internetseiten, Fernsehsender, Modelabels oder Musikstars umfasst.⁸

Diese „neue Variante des Islam“ findet ihren Ursprung in der arabischen Welt. Ende der neunziger Jahre begannen Prediger wie der Ägypter ‘Amr Ḥālīd eine freundlich-erfolgsorientierte Botschaft unter der Kairoer Mittelschicht zu verbreiten. Seine Anhänger wollen in seinem Sinne aktiv werden – sie wollen etwas verändern und auf diese Weise auch dem Terror etwas entgegen setzen, weil sie Gewalt für den falschen Weg halten. Nach den Anschlägen vom 11. September 2001 stellte sich so besonders für viele junge Menschen muslimischer Herkunft die Frage: „*Ist das wirklich meine Religion, die so etwas befiehlt?*“ Mit dem Lesen des Korans kamen somit für viele der Glaube und schnell auch das Engagement. Hin- und hergerissen zwischen den traditionellen Vorstellungen ihrer Eltern und den Anforderungen als Jugendliche in der westlichen Gesellschaft, sehen sie in der Hinwendung zum Islam einen guten Mittelweg – nämlich als selbstbewusste Muslime. Diese Jugendlichen und jungen Erwachsenen könnte man als Vorhut oder Trendsetter bezeichnen, denn sie alle stehen für eine neue Strömung: für eine Pop-islamische Bewegung.⁹ Der Begriff Pop-Islam steht dabei für den Mix der Lebensstile. Die Jugendlichen greifen westliche Mode, Musik und TV-Kultur auf und versehen sie mit islamischen Vorzeichen. Diese neue Jugendbewegung bezeichnet sich selbst als *ṣahwa* (Erweckung) und stellt sich damit in die Tradition früherer islamischer Bewegungen. Jedoch ist diese neue Bewegung ziemlich unpolitisch, spaßorientiert und versteht sich vor allem als Gegenbewegung zum *ǧihād*-Islam. Sie wollen verhindern, dass Terroristen das Bild des Islam bestimmen und in der westlichen Welt auch fromme Muslime deshalb als potentielle Attentäter deklariert werden.¹⁰ Die Pop-islamische Bewegung zielt darauf ab, der muslimischen Jugend aus ihrer Identitätskrise zu helfen. Ihr erklärtes Ziel ist es nicht, Regierungen zu stürzen oder den islamischen Staat zu gründen. Es geht ihnen vor allem darum, Gott noch besser zu dienen – und zwar nicht durch Gewalt,

⁸ Vgl. Müller (2007) S. 2.

⁹ Vgl. Gerlach (2006) S. 10f.

¹⁰ Vgl. ebd. S. 11, 14, 18.

sondern durch ein erfolgreiches Leben. So versucht die Bewegung Antworten zu geben, was eigentlich richtig und was falsch sei und auch bei Nicht-Muslimen Werbung für den Islam zu machen. Ob man dies nun direkt als *da‘wa* (Aufruf zum Islam) oder einfach nur als „Islam-PR“ bezeichnet, so ist daran unverkennbar, dass ihr Sendungsbewusstsein eine wichtige Rolle für die Bewegung spielt. Die Strömung des Pop-Islam erfasst damit eher weniger die Draufgänger in den Vorstädten, sondern eher die Mittelschicht-Jugend, die die Religion für sich entdeckt hat.¹¹ Die neuen Frommen kommen also aus einer Schicht, von der man annahm, dass es nur eine Frage der Zeit sei, bis sie zu einer identischen Kopie der Jugend im Westen werde. Zumeist aus gebildeteren und wirtschaftlich bessergestellten Schichten wenden sie sich dem Islam als Glauben zu und identifizieren sich so verstärkt über die Zugehörigkeit zum Islam. Der Pop-Islam gestaltet sich dabei aber als globale Erscheinung. Egal ob die jungen Muslime in Kairo, Singapur oder Berlin zu Hause sind, durch ihren Erfolg und ihr Engagement fühlen sie sich zugehörig und leisten ihren Dienst an der umma. Sie selbst betrachten sich dabei als zugleich tief religiös und trendbewusst.¹²

Der Pop-Islam in Deutschland betont sich mittlerweile vor allem über den Lifestyle-Aspekt, als über das Engagement. So haben sich mindestens ein Dutzend Mode-Labels etabliert, die neben Shirts mit islamisch korrekten Sprüchen beispielsweise auch Baby-Bodies mit flotten Glaubenssprüchen anbieten. In der islamischen Musik-Szene gibt es eine Fülle von Bands und Einzelpersonen, die im Namen des Propheten Musik machen beziehungsweise die Musik als Mittel der *da‘wa* verstehen.¹³ Viele der Jugendlichen gehören aber nur lose zu Moscheegemeinden. Sie ziehen es vor, sich in überregionalen Verbänden zu organisieren, wie etwa bei der *Muslimischen Jugend* (MJD) oder in der Jugendabteilung der Islamischen Gemeinschaft *Milli Görüş* (IGMG).¹⁴ Zudem gründen viele Jugendliche ihre eigenen Organisationen, organisieren sich an den Universitäten oder richten sich etwa ein Frauenzentrum ein. Eine dieser selbstständigen Organisationen stellt die *Lifemakers*-Jugendbewegung dar. Die Bewegung wurde im Jahre 2004 durch ‘*Amr Ḥālid* ins Leben gerufen und sollte

¹¹ Vgl. ebd. S. 16f.

¹² Vgl. Gerlach (2010) S. 116.

¹³ Vgl. ebd. S. 119.

¹⁴ Diese Organisationen haben jedoch neuerdings an Zuwachs unter den Jugendlichen verloren, da viele die undurchsichtigen Strukturen und die undefinierten und tabuisierten Verbindungen zur islamischen Gemeinschaft Deutschland (IGD) und zur Muslimbruderschaft kritisieren.

Jugendlichen helfen, ihre eigene Abschottung abzulehnen und sich stattdessen mit ihrer islamischen Identität am Leben in Europa zu beteiligen. So beschäftigen sich die Lifemakers Deutschland beispielsweise mit Speisungen für Obdachlose, während Lifemakers Ägypten die Gründung von Kleinbetrieben unterstützt.¹⁵ Fromm, trendbewusst und engagiert wollen sie so die Gemeinschaft stärken und das angeschlagene Ansehen der Religion verbessern. Die Pop-Muslime sehen sich selbst als integrationswillig und wollen so ihren Beitrag gegen die Radikalisierung der Jugend und gegen die Zunahme von Gewalt leisten. Diese jungen Gläubigen bilden sozusagen die Deutschland-Connection der Pop-islamischen Bewegung der arabischen Staaten. Sie greifen gleiche Ideen auf und rufen ähnliche Gruppen ins Leben wie es gleichaltrige in Doha oder Casablanca tun. Sie sehen sich selbst als Vertreter des Mainstreams und als Vorhut des wahren, des friedlichen Islam.¹⁶ Nichts desto trotz stellen diese jungen Muslime unsere Gesellschaft auf die Probe. Denn für sie steht Gott an höchster Stelle – über Regierung und Grundgesetz. Zudem gestalten sie ihre Lebensart eher konservativ, mit Geschlechtertrennung, Kopftuch, Enthaltensamkeit vor der Ehe, sowie Befolgung der Regeln der *šarīʿa*. Die meisten Autoren vertreten in diesem Zusammenhang dennoch die These, dass die Pop-Muslime eine Art Schlüsselrolle spielen könnten, um einige brennende Probleme unserer Zeit zu lösen. Denn schließlich setzen sie sich dafür ein, Gleichaltrige vor Terror und dem Abrutschen in den Radikalismus zu bewahren. Sie lehnen Zwangsehe und Ehrenmord offiziell ab und engagieren sich in der Gemeinschaft, um diese Traditionen einzudämmen. Durch ihr eigenes Beispiel versuchen sie außerdem zu zeigen, dass Integration für Muslime möglich ist.¹⁷ Das Lebensgefühl umfasst somit viel mehr als nur das Outfit und einige Accessoires. Die Einstellung, dass man seinen muslimischen Glauben nach außen zeigen soll und das er sich gut mit dem Leben als erfolgreiches Gesellschaftsmitglied verbinden lässt, ist unter jungen Muslimen in Deutschland ebenso weit verbreitet wie der Trend zum H&M-Kopftuch oder zu Converse-Turnschuhen. Vordergründig steht somit das Bewusstsein, mit seinem eigenen Tun ein gutes Beispiel abzugeben und damit das Bild des Islams insgesamt in der Gesellschaft ein kleines bisschen zu verbessern.¹⁸

¹⁵ Vgl. Dantschke (2007) S. 4.

¹⁶ Vgl. Gerlach (2006) S. 96f.

¹⁷ Vgl. ebd. S. 97f.

¹⁸ Vgl. Gerlach (2010) S. 120.

3.2 Migrantisch geprägter HipHop

Ganz anders betont als die Bewegung der Pop-Muslime, gibt sich die, wie bereits eingangs erwähnt, stark migrantisch geprägte Strömung des *HipHop* und im speziellen des *Gangsta-Rap*. Hier steht nicht immer explizit die Religion im Mittelpunkt der Aktivitäten und Interessen von jungen Muslimen. Vielmehr spielen islamische Themen in der HipHop-Szene nur implizit eine Rolle. Zwar gibt es auch hier Beispiele für ausdrücklich islamische Texte. In der Regel geht es jedoch eher um sporadische Bekenntnisse zum islamischen Glauben.¹⁹ Im Gegenteil zum Pop-Islam zählt hier jedoch die provokative Bewunderung von Bin Laden und den Anschlägen vom 11. September ebenso zum Repertoire, wie eine verbal-militante Abwendung von Deutschland und den Deutschen oder ein extremer Bezug auf Tradition und Ehre. Mitunter klingt dies dann schwer nach radikalem Islamismus, wenn etwa der Rapper *Bushido* in seinem Song „11.September“ rappt:

„Der 11. September, der Tag der Entscheidung, ich bin dieser Junge über den man las in der Zeitung, wenn ich will seid ihr alle tot, ich bin ein Taliban, ihr Mißgeburten habt nur Kugeln aus Marzipan... ich lass dich bluten wie die Typen aus den Twin Towers, meine Freunde tragen Lederjacken und sind stinksauer... ich bin King Bushido, zweiter Name Mohammed, ich hab einen Flächenbrand über deine Stadt gelegt...“²⁰

Auch wenn der linguistische Anspruch dieses Auszugs wohl kaum einer ernsthaften Untersuchung gerecht wird, so lässt sich, im Bezug auf die vorliegende Analyse, an diesem Beispiel erkennen, dass von den martialischen Texten des Gangsta-Rap wohl kaum Antworten auf religiöse Fragen und Orientierung in religiösen Krisen zu erwarten sind. Dennoch spielen in vielen Texten Verweise auf islamische Symbole oder auch auf Bin Laden und islamistischen Terror eine nicht unwesentliche Rolle, um die Zugehörigkeit zu einer weitgehend diffus bleibenden

¹⁹ Vgl. Nordbruch (2009) S. 364.

²⁰ Vgl. Auszug aus dem Song „11. September“ von Bushido, in: Müller (2007) S. 2.

Gemeinschaft der Muslime hervorzuheben.²¹ Tatsächlich haben wir es hier aber kaum mit einer militant-islamistischen Weltanschauung oder einer festen islamistischen Organisation zu tun, sondern vielmehr mit den Fantasien pubertierender Jugendlicher. Derartige Fantasien kommen an im Kiez und unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund, wo sie vor allem für junge Männer attraktiv sind, die sich auf der Suche nach Identität und Perspektive in der Gesellschaft als Verlierer fühlen. Kulturell und sozial marginalisiert wird ihnen so unter Bezug auf Terror oder mit der Ikonisierung Bin Ladens die Option von Stärke, Macht und Autonomie des *Outlaws* im Ghetto suggeriert.²² Neben der Suche nach Identität und Perspektive zeichnen sich bei vielen Jugendlichen aber auch Tendenzen einer Selbstethnisierung über die Herkunft der Eltern und Großeltern ab. Vor allem Jugendliche mit albanischem, libanesischem und palästinensischem Familienhintergrund bedeutet der Rückbezug auf eine vermeintlich authentische ethnische Identität einen Statusgewinn im jugendlichen Alltag. Die Zurschaustellung nationaler Symbole durch Schmuck und Kleidung und das nicht selten aggressive Bekenntnis als „Albaner“ oder „Libanese“ durch selbstkomponierte Musik und Musikvideos sind Ausdrucksformen dieses Phänomens im Bereich des HipHop.²³

4. Weitere Prägungen und pädagogische Konzepte

Mit Pop-Islam und HipHop/ Gangsta-Rap sind nur zwei jugendkulturelle Ausdrucksformen genannt, in denen sich der Bezug auf den Islam heute äußert.²⁴ Neben der Muslimischen Jugend oder den Lifemakers konnten natürlich auch andere Gruppierungen, wie etwa *Salafitische* Missionare oder die radikal-islamistisch auftretende *Ḥizb at-Tahrīr* (Partei der Befreiung) im Jugendbereich Fuß fassen. Im Zentrum ihrer Aufmerksamkeit stehen vor allem sozial benachteiligte junge Muslime, aber auch junge Nicht-Muslime, die sich für den Islam interessieren. Im Unterschied zu den bildungsnahen und sozial integrierten

²¹ Vgl. Nordbruch (2009) S. 364.

²² Vgl. Müller (2007) S. 2.

²³ Vgl. Nordbruch (2010) S. 38.

²⁴ Vgl. Müller (2007) S. 3.

Jugendlichen, die ihren gesamten Lebensalltag entsprechend ihrer religiösen Orientierung gestalten und somit ihre Überzeugung leben und dafür auch aktiv werden, gestaltet sich die Annäherung gegenüber radikalen islamistischen Gruppierungen in Kreisen eher bildungsferner und sozial desintegrierter muslimischer Jugendlicher eher rhetorisch. So begreifen sich diese Jugendlichen aufgrund ihres muslimischen Familienhintergrundes als Teil einer Weltgemeinschaft und leiten aus dem positiven Bezug auf die radikalen und terroristisch agierenden Gruppen für sich selbst ein Überlegenheitsgefühl und ein übersteigertes Selbstwertgefühl ab.²⁵

Anhand der Beispiele Pop-Islam und HipHop/ Gangsta-Rap wird allerdings schon ausreichend deutlich, wie schwer es meist ist, einzelne Aussagen, Einstellungen und Positionen herauszugreifen und diese im weiten Feld zwischen säkularem Islam und Islamismus einzuordnen. Dies gilt eben vor allem, wenn es um das Verhalten, die Überzeugungen und Einstellungen von Heranwachsenden geht. Für die pädagogische Praxis ist dies von zentraler Bedeutung, da nämlich die einzelnen Formen, in denen sich junge Muslime in Deutschland zunehmend auf den Islam beziehen, in ihrer Gesamtheit eine legitime und nachvollziehbare Suchbewegung nach individueller und kollektiver Identität, nach Selbstbewusstsein und nach Orientierung zum Ausdruck bringen.²⁶ Junge Muslime in Deutschland stehen somit vor der Aufgabe, ihre biografischen Lebensentwürfe, die eigenen Orientierungen und Weltanschauungen sowie ihre sozialen und kulturellen Identitäten im Spannungsfeld zwischen den Einflüssen und Erwartungen der Herkunftsmilieus und der pluralisierten bundesdeutschen Gesellschaft auszuprägen. Dabei ist davon auszugehen, dass die Jugendphase der jungen Muslime sich auf der einen Seite durch die gleichen sozialen Strukturmerkmale auszeichnet wie die aller Heranwachsender in Deutschland, zum anderen ergeben sich aber auch deutliche Unterschiede.²⁷ Das im Zuge dieser Entwicklung auch essentialistische, traditionalistische und demokratiegefährdende Islaminterpretationen zu Tage treten, macht den Umgang mit muslimisch geprägten Jugendlichen zu einem Balanceakt zwischen Grenzsetzung und Einfühlungsvermögen. Denn einerseits muss anti-demokratischen und anti-pluralistischen Positionen und Einstellungen

²⁵ Vgl. Dantschke (2007) S. 3.

²⁶ Vgl. Müller (2007) S. 3.

²⁷ Vgl. Wensierski/ Lübcke (2010) S. 160.

widersprochen werden und dabei auf allgemeine Geltung von Menschen- und Frauenrechten sowie Meinungs- und Religionsfreiheit bestanden werden. Andererseits sollte ein partnerschaftlicher Ansatz gefunden werden, der den Jugendlichen und ihren religiös begründeten Überzeugungen kritisch, aber mit grundsätzlichem Respekt begegnet.²⁸ Pädagogen sollten in diesem Zusammenhang vor allem eine Vorstellung von der aktuellen wie historischen Vielfalt islamischer Glaubens- und Lebensformen besitzen, was beispielsweise ein Wissen über das Denken und Handeln moderater, liberaler und reformorientierter muslimischer Philosophen, Theologen und Politiker einschließt. Gerade vor dem Hintergrund sozialer und kultureller Marginalisierung sollte dies besonders betont werden, denn schließlich gewinnt doch der Islamismus einen Großteil seiner Attraktivität daraus, dass er neben einer klaren Weltanschauung das Gefühl von Zugehörigkeit und Stärke verspricht. Die Pädagogik steht somit in der Pflicht, auf Akzeptanz, Anerkennung und Teilhabe zu setzen und zu demonstrieren, dass muslimische Jugendliche in ihren unterschiedlichen Glaubens- und Lebensformen selbstverständlich „dazugehören“.²⁹

5. Fazit

Die Analyse hat gezeigt, dass die Themen Islam und Islamismus auch in den Jugendkulturen junger Migranten und Muslime einen hohen Stellenwert und Verbreitungsgrad aufweisen. Die exemplarische Betrachtung der Strömungen des Pop-Islam und des HipHop haben gezeigt, dass junge Muslime die Themen Islam und Islamismus bewusst aufgreifen und auf ihre Art und Weise interpretieren. Während sich die Vertreter des Pop-Islam aktiv darum bemühen, dem Terror entgegenzuwirken und das Bild des Islams durch eigenes Engagement zu verbessern, zeigt sich im Bereich des Gangsta-Rap und der damit verbundenen Verherrlichung von extremistischem Terrorismus das „Quasi-Pendant“. Trotz der klaren Abgrenzung vom *ġihād*-Islamismus stehen aber die Jugendlichen des Pop-Islam den gängigen Islamismus-Kriterien in vielen Punkten näher, als die Fans von Bushidos Sprüchen. Denn sie sind es, die ausgesprochen fromm leben und in

²⁸ Vgl. Müller (2007) S. 3.

²⁹ Vgl. ebd.

punkto Bekleidung, Heirat, Sexualität und Familie in der Regel sehr konservativen Maßstäben folgen. Zudem betreiben sie *da'wa* und berufen sich auf die islamischen Quellen Koran und Sunna. Aufgrund ihrer ablehnenden Haltung gegenüber fundamentalistischem Terror und der allgemeinen Achtung der Staats- und Gesellschaftsordnung kann man sie wohl dennoch kaum in die Gruppe der Islamisten und Verfassungsfeinde einordnen, sondern vielmehr in eine Kategorie von jungen, religionsorientierten Menschen.

Die Analyse hat außerdem deutlich gemacht, dass auch unter jungen Migranten und Muslimen die Herausbildung einer pluralistischen jugendkulturellen Landschaft mit spezifischen Gruppen- und Freizeitstilen stattgefunden hat, die Ähnlichkeiten mit der Struktur westlicher Jugendkulturen aufweist. Dies bildet vor allem insofern einen wichtigen Aspekt, damit pädagogische Ansätze und Arbeiten darauf ausgerichtet werden, dass muslimische Jugendliche ebenso in ihrer Gesamtheit eine legitime und nachvollziehbare Suchbewegung nach individueller und kollektiver Identität, nach Selbstbewusstsein und nach Erfolgsorientiertheit zum Ausdruck bringen. In diesem Kontext scheint es eher unwahrscheinlich, dass es einen größeren Trend zu einer strengen salafistischen Form geben wird, denn dieser Islam lebt sich so schlecht in der erfolgsorientierten Welt.³⁰

Bibliographie

³⁰ Vgl. Gerlach (2010) S. 123.

Czermak, Gerhard (2007): Geschichte und Kernfragen des Islamismus und seine Bedeutung für Deutschland, insbesondere die Kopftuchproblematik. Eine Skizze, in: A&K, Sonderheft 13/2007, S. 144-152.

Dantschke, Claudia (2007): Die muslimische Jugendszene, in: <http://www.bpb.de/themen/ZOEWPPE,0,0,Die_muslimische_Jugendszene.html> am 31.03.2010.

Gerlach, Julia (2006): Zwischen Pop und Dschihad. Muslimische Jugendliche in Deutschland, 1. Aufl., Berlin.

Dies. (2010): Pop-Islam revisited, in: Hunner-Kreisel, Christine/ Andresen, Sabine (Hrsg.): Kindheit und Jugend in muslimischen Lebenswelten. Aufwachsen und Bildung in deutscher und internationaler Perspektive, 1. Aufl., Wiesbaden, S. 109-124.

Müller, Jochen (2007): „Ich bin ein Taliban...“. Islamismus und Jugendkultur, in: <http://www.bpb.de/themen/6K9DMU,0,0,Ich_bin_ein_Taliban__.html> am 31.03.2010.

Nordbruch, Götz (2009): „I love my prophet“ – Zwischen Lifestyle, Glauben und Mission. Islamische Jugendkulturen in Deutschland, in: UJ, H. 9/2009, S. 360-367.

Ders. (2010): Islamische Jugendkulturen in Deutschland, in: APuZ, H. 27/2010, S. 34-38.

Steinberg, Guido/ Hartung, Jan-Peter (2005): Islamistische Gruppen und Bewegungen, in: Ende, Werner/ Steinbach, Udo (Hrsg.): Der Islam in der Gegenwart, 5., akt. und erw. Aufl., München, S. 681-695.

Wensierski, Hans-Jürgen/ Lübcke, Claudia (2010): HipHop, Kopftuch und Familie – Jugendphase und Jugendkulturen junger Muslime in Deutschland, in: Hunner-

Kreisel, Christine/ Andresen, Sabine (Hrsg.): Kindheit und Jugend in muslimischen Lebenswelten. Aufwachsen und Bildung in deutscher und internationaler Perspektive, 1. Aufl., Wiesbaden, S. 157-175.